

Wirtschaft zum "Ochsen"

Wenn man von der Kirchstaffel die heutige Blumhardt-Straße abwärts geht, sieht man links ein langes Gebäude. Ein Blick auf die obere Giebelseite dieses mit dem verzierten Balkenwerk läßt erkennen, daß der einstige Erbauer Wert auf ein besonderes Aussehen legte. Es ist eine der Meierhofbauten des Klosters Herrenalb. Der Anlaß dazu entsprang einem besonderen Ereignis. Als 1468 der Graf Eberhard V. von Württemberg, der damaligen Sitte gemäß, eine Pilgerfahrt ins Heilige Land unternahm, berief er den befreundeten Abt des Klosters Herrenalb, Nikolaus von Bretten, zu seinem Stellvertreter. Als Dank für diese Bemühung, schenkte Graf Eberhard nach seiner Rückkehr dem Kloster Herrenalb die Hälfte des hiesigen Calwer Hofes zur eigenen Bewirtschaftung. Dazu gehörte der Nordteil der "Pfanne", d. i. das innerhalb des Ortes zum Calwer Hofe gehörige Bauland. Weiterhin gehörte zu der Schenkung die unentgeltliche Lieferung des für die Hofgebäude benötigten Bauholzes, sowie des jährlichen Brennholzes, also die vollständige "Holzgerechtigkeit". Als Tatsache für die Inbesitznahme des neuen, hiesigen Herrenalbisches Hofes gilt die 1471 vom Kloster Herrenalb vorgenommene Einsetzung eines Hug Widmann von Gültlingen als herrenalbisches Hofmeier. Es darf vermutet werden, daß auf diesem Meierhofe eine Möglichkeit bestand, Angehörige des Klosters zeitweise unterzubringen, ihnen Herberge zu geben. Dies war eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Aber es darf daran erinnert werden, daß 1488 dem Abt eines anderen Klosters förmlich eingeräumt wurde, mit noch zwei Begleitern in einem Meierhofe Herberge zu finden. Als im Zuge der Reformation 1535 und den folgenden Jahren die Klöster aufgelöst wurden, fiel der "Herrenalber Hof" wieder an Württemberg zurück und wurde hier in der Folgezeit in Achtelteilen verpachtet.

In den folgenden rund 100 Jahren, ausgefüllt mit Glaubenskämpfen, Kriegswirren und Zerstörungen, Seuchen und Hungersnöten ist es schon ein Glück zu nennen, daß das Gebäude (Lageplan S. 174 Nr. 48) und der Name der "Herberge" bei dem Hause erhalten blieb. In einem alten Steuerbuche findet sich bei dem oben genannten Gebäude die Bemerkung "alte Herberge, der ox". Es gab also schon ein Wirtshausschild mit einem Ochsen: Der "Ochse" deutet ursprünglich auf eine Metzgerei. Es ist ganz interessant, dies in unserem Falle bestätigt zu finden. Die Entstehung des hiesigen "Ochsen" war keine Folge eines Gesuches und einer Genehmigung, sondern entstand aus einer Reihe von tragischen Ereignissen und besonderen Umständen, die schließlich dazu führten.

Hier lebte gegen Ende des 30jährigen Krieges ein Lorenz Reyser (geb. 1611) mit seiner Frau Margaretha. Im Steuerbuche von 1658 war er mit 1557 f. der am höchsten Veranlagte. Er hatte einen großen eigenen Güterbesitz, dazu noch einen Teil des ehemaligen Herrenalber Hofes mit den dazu gehörigen Gebäuden. Am 31.1.1676 starb seine Frau. Der große Haushalt bei dem landwirtschaftlichen Betriebe verlangte eine kundige Hand. Deshalb heiratete der Mann am 14. Nov. des gleichen Jahres die Witwe Maria Schroth von Sonnenhardt. Deren Tochter Anna Maria, geb. Schroth verheiratete sich am 25.2.1680 in Deckenpfronn mit einem Hans Georg Schneider, Metzger daselbst. Alles schien sich in bester Weise zu gestalten.

da erfahren wir, daß die Tochter mit ihrem Manne überraschend nach Möttlingen zog. War die Mutter verunglückt oder schwer krank? Wir wissen nur, daß sie am 2.12.1681 hier kinderlos starb. Die Tochter hatte die Mutter gepflegt und nebenher den Haushalt geführt. Diese letzte Arbeit blieb an ihr hängen. Ihr Mann war eine geschätzte Hilfskraft im landwirtschaftlichen Betriebe des Witters, darüber hinaus wahrscheinlich im ganzen Orte als Metzger nicht unerwünscht und gerne in Anspruch genommen. Im Taufbuche finden wir ihn bei eigenen Kindern, wie auch anderseits als Paten unter seinem Berufsnamen als Metzger aufgeführt. Am 6.8.1684 starb auch Lorenz Reyser. Weil keine Kinder oder sonstige Erben vorhanden waren, deshalb wurde die Tochter der zweiten Frau Alleinerbin. Wir dürfen annehmen, daß sich ihr Mann bei der Führung des landwirtschaftlichen Betriebes nebenher noch genügend Zeit fand, seinen Metzgerberuf auszuüben. Richtete er vielleicht eine Verzehrmöglichkeit ein und machte damit den Anfang zu einer Wirtschaft? Eine Bestätigung hiefür erfahren wir bei der Hochzeit von Schneiders ältesten Tochter, am 14.9.1699, bei welcher er erstmals als Wirt aufgeführt wurde. Das Wirtshausschild trug den für die dabei befindliche Metzgerei kennzeichnenden "Ochsen". Die jüngste Tochter von Hans Georg Schneider heiratete am 31.1.1719 einen Hans Jerg Kopp von Unterhaugstett, und dieser wurde 1722 nach dem Tode von H.G. Schneider Ochsenwirt. Bei einer 1737 angestellten Untersuchung über die Schildwirtschaften wurde festgestellt, daß der "Ochsen" eine alte Wirtschaft sei. Es ist daraus zu entnehmen, daß die Wirtschaftsgerechtigkeit möglicherweise schon vor 1699 bestand, sonst hätte man sich noch gut daran erinnern müssen.

Kopp

Die Wirtschaft ging dann 1764 an seinen Sohn Mose über, der auch das Metzgerhandwerk erlernt hatte. Aus seiner 1. Ehe hatte dieser 15 Kinder. Er müßte kein rechter Wirt gewesen sein, wenn er nicht bemerkt hätte, wie auswärtige Fuhrleute unten auf der Hauptstraße vorbeifuhren, höchstens am Unteren Brunnen die Pferde tränkten, aber das Wirtschaftsschild mit der zeitweise daran hängenden Schweinsblase oben bei der Kirche nicht beachtetten. Deshalb reifte in ihm der Gedanke, die Wirtschaft an die Straße hinunter zu verlegen. In seinem Besitz waren die zum ehemaligen Herrenalber Hof gehörigen Gebäude, darunter an der Hauptstraße eine Scheuer und der einstige Schafstall. Auf allen ehemals herrenalbischen Gebäuden ruhte die Bauholzgerechtigkeit, dazu auf den Wohngebäuden die Brennholzgerechtigkeit. Es wurde ihm deshalb bedeutet, daß er beim Umbau der Scheuer für ein Wirtshaus nur soviel Holz unentgeltlich bekäme, wie eben für eine Scheuer. Er blieb aber bei seiner Absicht, die geschäftsmäßig vorteilhaftere Lage zu nutzen. Die alte Scheuer wurde eingerissen. Die Handwerksleute bauten ein neues Wirtshaus mit einer anschließenden Scheuer und einem Stall. Das brauchte Zeit. Es kam soweit, daß der Sohn Johann Jakob 1798 mit seiner jungen Frau Sabina Catharina, geb. Dörnacher von Liebenzell erst noch einige Zeit im alten Hause wirtschaften mußten, ehe sie in den neuen "Ochsen" einziehen konnten.

Doch werfen wir erst noch einen Blick auf den Vater, Mose Kopp. Dieser geschäftstüchtige Mann empfand es immer als äußerst lästig, wenn er beim "Jagen" von der Arbeit abgehalten wurde.

Unter "Jagen" verstand man die ein- oder mehrtägigen Frondienste bei landesherrschaftlichen Jagden. In einem Schreiben von 1785 wegen Befreiung vom Jagen erklärte er sich bereit, ein Reitpferd parat zu halten, um die "Mezgerpost zu prästiren" (= zu leisten). Das wurde ihm bewilligt. Die Metzger besorgten beim Viehkauf gleichzeitig die anfallende Post.

Werfen wir noch einen Blick auf den neuen Ochsen. Das Wohnhaus mit Scheuer und Stall waren unter einem Dach. Im Wohnhause war unten auf der NW-Seite die Wirtschaft mit der Schenke, gegen O ein Nebenzimmer und die Küche. Rechts der Eingangstüre ging eine Treppe nach oben, wo die Schlafzimmer (Gastzimmer) lagen, sowie der Saal. Im Stall stand das eigene Vieh; es war aber noch Platz da zur Aufnahme von Gastpferden. Daran anschließend kam die Scheuer mit der Tenne und dem Frucht- und Heuboden.

Mit der Übernahme des neuen Hauses (1799) wurde die Wirtschaftsgerechtigkeit auf dieses übertragen.

Bei den geschäftlichen Abmachungen zur Hochzeit von Johann Jakob Kopp mit Sabina Dörnacher und den besonderen Einrichtungen für die Wirtschaft interessieren uns insbesondere Keller und Küche. Da erfahren wir, daß der Ochsen ein dreieimeriges Faß (900 l) mit Eisenreifen, zwei halbeimerige (je 150 l), zwei zweieinhalbeimerige (je 750 l) und drei Vierlingsfässer (mit je 75 l) besaß. In der Küche waren vorhanden 3 Dutzend Zinnteller im Wert von 21 f.30 x, 14 Stück Zinnplatten (14 f.), 2 Maßkannen je rund 2 l haltend, 4 Kännchen mit je 1 l und 2 Kännchen mit je 1 Schoppen. Die Braut erhielt neben der Aussteuer noch 1000 f. in bar.

Dem Bräutigam wurden die Lehengüter aus dem Calwer Kellereihofe mit 1250 f. angerechnet, dazu noch 300 f. für ein nicht zum Lehen gehöriges Gärtchen gegenüber der Straße.

Man muß schon sagen, das war eine reiche Ausstattung zur Hochzeit. So vielversprechend sich das Leben des jungen Paares im neuen Ochsen angelassen hatte, so leidvoll sollte es nur allzu frühe enden. Von 8 Kindern starben 4 schon im Kindesalter; ein Mädchen starb 1819 mit 16 Jahren an der "Abzehrung" (= Tuberkulose), Der Vater war schon am 21.6.1812 an "Lungensucht" gestorben, wie es im Totenbuche heißt.

Die Witwe verheiratete sich am 4.11.1813 mit dem Küfer Johann Michael Mammel von Ehningen. Über dem Ochsen ging aber noch kein Glücksstern auf. Am 18.6.1815 zerstörte ein totgeborenes Söhnlein die schönsten Hoffnungen. Es scheint, als hätten Michael Mammel und seine Frau die Freude am Wirtschaftsbetrieb verloren, denn 1818 vertauschte Mammel den "Ochsen" gegen das Wohnhaus des Johannes Holzapfel an der Weil der Stadter Straße (heutige "Krone"). Bei diesem Tausch erhielt Mammel noch 1100 f. in bar.

Johannes Holzapfel wirtschaftete nun ohne besondere Ereignisse auf dem Ochsen. Seine Frau, die kränklich war, starb am 12.8.1839. Von 6 Kindern blieb nur die Tochter Margaretha Barbara am Leben.

Diese heiratete am 19.2.1844 einen Johann Ludwig Combé von Großvillars und übernahm mit diesem den Ochsen. Combé gab sich alle Mühe, das gesamte Anwesen erfolgversprechend umzutreiben.

Er kaufte weitere Güter. Aber das familiäre Glück war ihm nicht hold. Von den vom Dezember 1844 bis 1858 geborenen 7 Kindern starben 6 im Kindesalter hinweg. Mit dem letzten halbjährigen Kinde zogen die Eltern nach Knittlingen. Im Oktober 1858 verkaufte er

alles. Den "Ochsen" übernahm Johann Michael Fricker, Bäcker hier samt dem Garten um 2500 f. Eine Kaufbedingung war, daß sein Schwiegervater Johannes Holzäpfel im oberen Stock gegen die Scheuer unentgeltlich wohnen dürfe, so lange er noch lebe (+ 3.3.1883). Michael Fricker hatte sich 1842 hier mit einer Margareta Stanger verheiratet. Ein einjähriges Töchterchen starb überraschend hinweg. Wieder war ein kinderloses Ehepaar auf dem Ochsen. Weil Fricker im Hause keinen Backofen hatte, deshalb mußte er im Gemeindebackofen arbeiten. Er bezahlte dafür im Jahre 2 f. 30 x. Am

1. Dez. 1865 verkaufte er den Ochsen an den Schömberger Ochsenwirt Jakob Kusterer mit allen Gebäulichkeiten, dem Garten und aller Fahrnis um 6850 f. Das Wohnungsrecht des Johannes Holzäpfel blieb unberührt. Nur 12 Jahre war Kusterer hier, da starb er im besten Mannesalter 47jährig hinweg. Seine Witwe verkaufte das Anwesen mit

allem Zubehör am 12.3.1878 um 10805 Mark an Christoph Hammer, Bierwirt von Calw. Dieser verheiratete sich am 25. April desselben Jahres mit Christiane Hauser von Simmozheim. Am 1. Jan. 1880 starb diese an einer Lungenentzündung von ihrem Manne und dem wenige Monate alten Kinde hinweg. Eine zweite Frau starb ebenfalls nach wenigen Jahren und Hammer heiratete hier am 25.7.1886 eine Catharine Autenrieth. Mit einer Schar kleiner Kinder zog er am 8.7.1902 nach Bietigheim. Vorher hatte er den Ochsen am 3.8.1901 an

J. Friedrich Stanger, Bärenwirt in Weil der Stadt verkauft. Dessen Frau, eine Pauline geb. Dinkelacker blieb kinderlos. Anscheinend gefiel es Stanger in Möttlingen nicht, deshalb ermunterte er

seinen Bruder J. Andreas Stanger, Küfer und Bierbrauer in Durlach zur Übernahme des hiesigen Ochsen. Am 12.2.1903 kam der Kauf zustande. Er hatte sich am 14.12.1899 in Meimsheim mit einer Elisabeth Wilhelmine Walter von dort verheiratet. Der Möttlinger Betrieb war aber auch nicht nach seinem Geschmack; deshalb

verkaufte er am 7.3.1905 den Ochsen an Chr. Friedrich Kopp, Bäckermeister. Dieser wurde am 1.6.1861 hier geboren. Am 27.7.1886 heiratete er in Stuttgart eine Regine Wilhelmine Blank von Echterdingen. Sie betrieben in Stuttgart eine Wirtschaft. 1888 starb ihnen ihr wenige Monate altes Kind. Dem Ehepaare wurde es anscheinend zu einsam. Vielleicht war beim Manne Heimweh dabei. Jedenfalls kaufte Kopp am 7.3.1905 den hiesigen Ochsen. Seinen Bäckerberuf hatte er wegen einer Erkrankung am Gicht aufgegeben. Nun konnte er sich hier mit ehemaligen Kameraden zusammensetzen und bei der Unterhaltung sich auch ein Gläschen genehmigen. Seine Frau begegnete einem aufkommenden Durstgefühl, indem sie sitzsaftig in der Schenke an einer Kaffeetasse nippte. Ob Bohnenkaffee drin war, konnte nicht ermittelt werden. Die "Mine" starb am 6.12.1932, er am 2.9.1935.

Die Wirtschaft wurde am 6.11.1935 von Christian Stanger von hier gekauft. Dieser hatte sich am 23.4.1910 mit Marie Bär von hier verheiratet. Aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor, Frieda und Karl. Erstere heiratete am 19.3.1938 einen Ernst Karl Dittus von Simmozheim. Ein tragisches Schicksal wollte es, daß der Sohn Karl und sein Schwager von Simmozheim fast an demselben Tage im Osten fielen: am 15.9.1943 der Schwager Dittus, am 18.9.1943 der Sohn Karl. Christian Stanger war in seinem Hauptberufe Landwirt. Der Gastwirtschaft widmete sich in der Hauptsache seine Frau. Es war deshalb ein großer Verlust für den Mann, als diese am 17.5.1954 starb. Er hatte nur noch die zur Witwe gewordene Tochter, die in Simmozheim wohnte, aber täglich hieher kam und die Wirtschaft führte. Mit Christian Stanger verstarb am 24.5.1961 der letzte Besitzer und Inhaber des "Ochsen".

In der Folgezeit kam als Pächter ein Peter Fröhlich auf den Ochsen. Er war ein Metzger, schlachtete aber nur für den eigenen Bedarf. Seine Frau war eine gute Köchin. Diese beiden brachten nochmal eine kleine Blütezeit auf den Ochsen.

Mit den nachfolgenden Pächtern hat sich manches geändert. Die alte, gewohnte Gaststätte ist es nicht mehr. Man stellt es mit Bedauern fest. Der "Ochsen" ist abgeschrieben. In absehbarer Zeit wird das Haus im Zuge der Begradigung der Straße abgerissen werden. Verschwindet damit ein markantes Ortsbild, so ist doch Vorsorge getroffen, daß der "Ochsen" wenigstens im Bilde festgehalten wird. Man wird sich auch hier darum bemühen, daß das Wahrzeichen des Hauses, das Wirtshausschild mit dem Ochsen an einer geeigneten Stelle aufbewahrt wird, zum Andenken an die älteste Möttlinger Wirtschaft.